

Hard-To-Reach or No Access?

## **Soziales Mentoring in Österreichs Hochschulen** Was bedeutet das für die Soziale Arbeit?

Eberhard Raithelhuber & Marija Mitic

---

Eberhard Raithelhuber & Marija Mitic. Soziales Mentoring in Österreichs Hochschulen. Was bedeutet das für die Soziale Arbeit? soziales\_kapital, Bd. 30 (2025). Rubrik: Sozialarbeitswissenschaft. Innsbruck.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/846/1592>

## Zusammenfassung

Soziales Mentoring ist ein sozial innovatives Modell der sozialen Intervention, das in Europa zunehmend Anwendung findet. Dabei „matcht“ eine soziale Organisation eine\_n Freiwillige\_n mit einer Person aus einer benachteiligten Gruppe und begleitet das neue Mentor-Mentee-Tandem über mehrere Monate. Bisher ist allerdings wenig über soziale Mentoring-Programme bekannt, die von österreichischen Hochschulen getragen werden. Basierend auf einer aktuellen Studie stellt der Artikel Überlegungen dazu an, welche Bedeutung solche Tandem- und Patenschaftsprogramme für die Soziale Arbeit haben. So könnte soziales Mentoring in die akademische Ausbildung integriert werden und Studierenden wertvolle Praxiserfahrungen vermitteln. Darüber hinaus könnte es im tertiären Bildungsbereich von der Sozialen Arbeit genutzt werden, um ihre Reichweite und Wirkung zu erhöhen. Der Beitrag regt dazu an, Mentoring-Programme mit der Forschung, Ausbildung und Praxis der helfenden Berufe zu verknüpfen.

**Schlagworte:** soziales Mentoring, Hochschulbildung, Österreich, gesellschaftliches Engagement, soziale Intervention, Sozialarbeit und Sozialpädagogik, soziale Inklusion

## Abstract

In Europe, social mentoring is a socially innovative model of social intervention that is increasingly being used. A social organization facilitates the establishment of a relationship between a volunteer and an individual facing social disadvantages, providing support over a period of several months. At present, there is a dearth of knowledge about such programs offered at or organized by Austrian universities. Based on a recent study, the article examines the relevance of social mentoring programs for social work and social pedagogy. Integrating social mentoring into academic education, for example, could provide students with valuable practical training. In addition, social mentoring based in tertiary education could increase the scope and enhance the impact of social work and social pedagogy. The article proposes that these programs be connected with research, education, and practice in the helping professions.

**Keywords:** social mentoring, higher education, Austria, community engagement, social intervention, social work and social pedagogy, social inclusion

## 1 Intro: Fachliche Szenarien und persönliche Reflexionen

Der Begriff Social Mentoring wird in Europa für Programme verwendet, die auf zivilgesellschaftliches Engagement setzen. Im Deutschen sind sie auch als Patenschaften oder Tandemprojekte bekannt (vgl. Jakob/Schüler 2024). Sie sind an der Schnittstelle von Öffentlichem und Privatem positioniert, da sie Freiwillige organisieren, um „soziale Probleme“ (vgl. Best 2020) im Rahmen einer Interventionsform zu bearbeiten, die sich mit Kaufmann (2002: 101, Fußnote 39) als „pädagogisch“ beziehungsweise „personenbezogen“ beschreiben lässt. Denn solche Interventionen zielen in Trägerschaft von Staat, intermediären Instanzen oder kollektiver Selbsthilfe typischerweise darauf ab, durch Kommunikation eine „Verbesserung der Handlungskompetenzen von Personen“ (Kaufmann 2002: 104) zu bewirken. In sozialen Mentoring-Programmen werden Mentor\_innen von Koordinator\_innen ausgewählt, vorbereitet und dann mit einer Person in einer benachteiligten Situation (Mentee) – bspw. neu Zugewanderte, Heranwachsende mit Unterstützungsbedarf oder Ältere, die sich mehr Kontakt wünschen – zusammengebracht. Die anschließenden Aktivitäten, die einige Stunden pro Woche über mehrere Monate umfassen, bestimmen Mentor\_in und Mentee selbst. Als asymmetrische, aber wechselseitige wird die Beziehung so angelegt, dass beide Seiten davon profitieren. Eine solche informelle und „persönliche Beziehung“ (vgl. Raitelhuber/Bauer/Loch/Sting 2023) wird häufig initiiert, um das psychosoziale Wohlbefinden zu steigern, Orientierung zu geben, soziale und ökonomische Teilhabe zu fördern, Übergänge im Lebenslauf zu unterstützen oder – ganz allgemein – um die Situation der Mentees zu verbessern. Abstrakter ausgedrückt geht es darum, Inklusion anzustreben oder (drohender) Ausgrenzung entgegenzuwirken.

Auch in Österreich bauen soziale Mentoring-Programme vor allem auf Freiwillige, die zu Mentor\_innen werden. Die Angebote sind vielfach in zivilgesellschaftlichen Organisationen verankert, wobei kaum bekannt ist, dass auch einige Hochschulen solche Programme realisieren. In der europäischen Forschung gibt es zudem noch wenig Erkenntnisse über soziales Mentoring an Hochschulen. Dieser Artikel stellt einen ersten Versuch dar, die Situation in Österreich zu beleuchten und einen Bezug zur Sozialen Arbeit herzustellen.

## 2 (Forschungs-)Überblick

Verschiedene Formen des Mentorings haben sich insbesondere in den USA verbreitet und wurden dort auch intensiv untersucht. Die dortigen Ansätze haben die Forschung in anderen Regionen beeinflusst (vgl. Preston/Prieto Flores/Rhodes 2019). In Europa entwickelt sich jedoch zunehmend ein eigenständiger Diskurs rund um das junge Phänomen des sozialen Mentorings. Wissenschaftliche Studien befassen sich mit seinen Funktionen für soziale Unterstützung, soziale Netzworkebildung, kritische Autonomie, soziales Kapital oder Resilienzförderung (vgl. Brady/Dolan/McGregor

2020; Prieto Flores/Feu/Casademont/Alarcón 2021; Prieto Flores/Feu 2021). Soziale Mentoring-Programme werden auch als Möglichkeit diskutiert, soziale Aufwärts-Mobilität und Kohäsion zu fördern. Sie werden teils als Ergänzung zu den staatlichen Sicherungssystemen oder als Ausgleich für deren Unzulänglichkeiten gesehen. Denn für stark marginalisierte Bevölkerungsgruppen ist soziales Mentoring oft eine der wenigen Möglichkeiten, um Zugang zu sozialen Dienstleistungen zu erhalten und soziale Rechte zu verwirklichen (vgl. Raithelhuber 2024a).

Um diese wohlfahrtspolitische Dimension zu fassen, sprechen Forschende auch von „mentoring for social inclusion“ (z.B. Prieto Flores/Feu 2021). Raithelhuber (2024a, 2024b) zufolge haben sich solche Programme als Teil einer „bottom-linked governance“ (Moulaert/MacCallum/van den Broeck/Garcia 2019) entwickelt. Sie stellen in ihren jeweiligen Bereichen sozial innovative Initiativen und Aktivitäten dar, da sie lokale zivilgesellschaftliche Akteur\_innen (Organisationen und Individuen) und deren Handlungsformen einbeziehen. Solche Programme gestalten ihre Beziehungen zu heterogenen Akteur\_innen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kontext so, dass soziale Probleme auf neue und konkrete Weise in einer persönlichen Weise durch das Engagement von Bürger\_innen angegangen werden. Aktuell institutionalisieren und professionalisieren sich solche Programme. Sie sind Gegenstand staatlicher Politik und werden sowohl durch private Geber\_innen als auch durch die öffentliche Hand finanziert. Raithelhuber (2024b: 181) beschreibt soziales Mentoring in Europa daher als Teil der Mehrebenen-Governance in den Bereichen Wohlfahrt und Migration.

Im österreichischen Kontext lässt sich ebenfalls beobachten, dass soziales Mentoring zu einem Element des Wohlfahrtspluralismus geworden ist. So werden Programme aus den Budgets der Kinder- und Jugendhilfe bezuschusst und sind Gegenstand von Ausschreibungen im sozialen Dienstleistungssektor. In einigen Fällen wurden entsprechende Angebote von staatlichen Stellen initiiert, wie den Kinder- und Jugendanwaltschaften. Mentoring wird im Sozialbereich aktiv genutzt, um Zielgruppen zu unterstützen, deren Bedürfnisse unzureichend berücksichtigt werden. Teilweise vermitteln private oder öffentliche Träger Kinder und Jugendliche zur Aufnahme. Zudem verfügen Angehörige von Mentoring-Organisationen über akademische Qualifikationen im psychosozialen Bereich – auch in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

Angesichts dessen verwundert es, dass es in Österreich nur wenige Publikationen zu diesem sich entwickelnden Feld gibt. Von den wenigen existierenden Beiträgen beschäftigen sich einige umfassend mit Mentoring-Programmen (vgl. Raithelhuber 2018, 2019a, 2019b, 2021), andere fokussieren auf einzelne Aspekte wie Geschlecht (vgl. Scheibelhofer 2019) oder den Einfluss von Eigenschaften der Mentees und Mentor\_innen auf die Programmwirksamkeit (vgl. Neuwirth/Wahl 2017). Insgesamt mangelt es jedoch an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Statistiken. Auch die

Diskussion aus der Perspektive der Sozialen Arbeit steht am Anfang.

Eine wichtige Entwicklung in der Praxis war die Gründung von *Mentoring Austria* im Mai 2024, eine Initiative, die dem Netzwerk *Mentoring Europe* angeschlossen ist. Auch ein an einer Universität angesiedeltes Programm ist bereits Mitglied dieser nationalen Interessensvertretung geworden, die ansonsten soziale Organisationen umfasst. Dies erscheint wenig, wenn man bedenkt, dass in Österreich die Hälfte aller sozialen Mentoring-Programme in tertiären Bildungseinrichtungen verankert ist.

### 3 Soziales Mentoring im Kontext Hochschule

Auch für den Hochschulbereich gilt, dass soziales Mentoring bisher kaum im Blick der wohlfahrtspolitischen Debatte ist und nur selten als Teil des Sozialbereichs wahrgenommen wird. Dies gilt ebenso für die internationale Bühne. Auch ist die Schnittstelle zwischen solchen Programmen und Ausbildungen in den helfenden Berufen – d.h. der sozialen, pflegerischen, beratenden, therapeutischen und medizinischen Berufe – spärlich beleuchtet. Gleiches gilt für die Lehramtsausbildungen.

Eine Beschreibung des Gesamtphänomens in Europa wird durch den Mangel an Studien erschwert. Unsere Darstellung stützt sich daher teilweise auf qualitative Interviews mit Koordinator\_innen von Programmen an Hochschulen in Österreich, auf Erkenntnisse mit weiteren Schlüsselpersonen im Feld sowie auf „graue Literatur“. Näherungsweise lässt sich festhalten, dass sich soziale Mentoring-Programme im Hochschulbereich an unterschiedliche sozial benachteiligte Gruppen richten, darunter Kinder- und Jugendliche im Schul- und Ausbildungsalter sowie Studierende. Hochschulen arbeiten dabei teils mit Schulen und sozialen Organisationen zusammen, aber auch mit Wirtschaftsunternehmen. Studien aus Irland (vgl. Brady et al. 2024) und Spanien (vgl. Prieto Flores/Feu/Casademont 2016) sowie Berichte von Schlüsselakteur\_innen (vgl. Sild Lönroth/Nilsson 2007; Sild Lönroth 2024) deuten darauf hin: Hochschulen haben eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des sozialen Mentoring gespielt.

Soziales Mentoring im akademischen Kontext wird häufig als Teil des demokratischen Lernens und der Diversitätsbildung betrachtet. Dabei werden auch Verbindungen zum „Service Learning“ und zur Ausbildung von Fachkräften hergestellt, insbesondere für das Lehramt. Auch ein Nutzen über formale Qualifikationen hinaus wird untersucht, z.B. für soziale Inklusion oder zur Bewusstseinsbildung über (eigene) Privilegien und ungleiche Chancenverteilung (vgl. Grander 2011; Fresko/Wertheim 2006). Einige Studien betonen den Erwerb interkultureller Kompetenzen (vgl. Prieto Flores/Feu 2018; Fresko/Rubinstein Reich/Sjöö Eriksson/Sild Lönroth 2013) sowie die Förderung von Chancengleichheit und die Erweiterung von Zugängen für unterrepräsentierte

Gruppen (z.B. First-Generation- und internationale Studierende, Geflüchtete). Es wird argumentiert, dass solche Bestrebungen in Einklang mit umfassenderen Zielen der Hochschulbildung stehen, einschließlich der „Social Development Goals“ (Brady et al. 2024) und der „Third Mission“. Über den Beitrag zum Studienerfolg hinaus wird betont, dass soziales Mentoring auch die Herausbildung sozialer Fähigkeiten und berufsspezifischer Kompetenzen unterstützt. Demnach fördert Mentoring die Persönlichkeitsentwicklung und zivilgesellschaftliche Werte wie Verantwortungs- und Perspektivenübernahme (vgl. Buber/Ivanova/Mackerle-Bixa/Meyer/Rameder 2019; Feu 2015). Der Wissensstand zu Österreich ist jedoch gering: Die wenigen Publikationen haben einen explorativen, deskriptiven und praxisorientierten Charakter (z.B. Buber et al. 2019; Leeb/Ovrutcki 2023; Severa/Wegenschimmel 2018; Plaimauer/Wegenschimmel 2016).

Die Wirkungen von sozialem Mentoring in der hochschulischen Ausbildung für das Lehramt und die Soziale Arbeit wurden in einigen wenigen vor allem internationalen Forschungen untersucht. Fresko und Kolleg\_innen (2013) fanden heraus, dass Studierende dieser Studiengänge durch ein Engagement als Mentor\_in wichtige zwischenmenschliche Fähigkeiten erlangen. Cropper (2000) hob die Vorteile einer solchen Unterstützung durch Gleichaltrige für neue Studierende der Sozialarbeit hervor, einschließlich derer, die Minderheiten angehören. Ørmen und Simensen (2016) zeigten, dass Mentoring Studierenden im Rahmen von Praktika in der Kinder- und Jugendhilfe half, ihre Beziehungsfähigkeit zu entwickeln und die Lebenserfahrungen von Adressat\_innen besser zu verstehen. Roland (2020) analysierte, wie Mentoring Studierende dabei unterstützt, über unterschiedliche Wertorientierungen in der Zusammenarbeit mit Mentees und deren Familien nachzudenken. Sie ist der Ansicht, dass soziales Mentoring in der akademischen Berufsausbildung das Potenzial hat, die Beziehungsfähigkeit zu verbessern und ein tieferes Verständnis für soziale Zusammenhänge zu erlangen. Zudem unterstützt es die Entwicklung einer reflektierten Praxis in Sozialarbeit und Lehramt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass soziale Mentoring-Programme an Hochschulen bisher nur ansatzweise untersucht wurden. Es bestehen erhebliche Forschungslücken hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen sozialem Mentoring und der Forschung, Praxis und Ausbildung der pädagogisch-didaktischen und helfenden Berufe.

#### **4 Erkenntnisse zu sozialen Mentoring-Programmen an Hochschulen**

Mittlerweile liegen aus einer ersten Datenerhebung und -analyse Ergebnisse zur Beteiligung der österreichischen Hochschulen am sozialen Mentoring vor. Durch die Erhebungen lässt sich auch besser einschätzen, welche Publikations- und Forschungslücken zum Phänomen hierzulande bestehen.

#### **4.1 Das Ment4EU-Projekt**

Die zugrunde liegende Teilstudie wurde im Rahmen der ERASMUS+-Kooperationspartnerschaft für Hochschulentwicklung „Mentoring for Social Inclusion in Europe: Sharing Knowledge and Building Capacity“, kurz Ment4EU (12/2023 bis 12/2026), durchgeführt. Ment4EU ist die erste systematische Zusammenarbeit zwischen Universitäten in diesem Feld. Ziel ist es, die Lücke zwischen der raschen Verbreitung dieser sozialen Interventionsform in Europa einerseits und dem Hochschul- und Forschungsbereich andererseits zu schließen. Das Konsortium mit Beteiligung aus Spanien, Irland, Belgien, den Niederlanden und Österreich arbeitet in drei Hauptbereichen: (a) Schaffung einer Wissensbasis, (b) Entwicklung von Curricula und (c) Förderung des gesellschaftlichen Engagements von Hochschulen. Da wir v.a. die Relevanz des sozialen Mentoring für die Soziale Arbeit diskutieren wollen, wird die Darstellung der Methodik (u.a. Website-Analysen, Telefongespräche sowie vertiefende Interviews zu ausgewählten Programmen), des Designs sowie der detaillierten Ergebnisse an dieser Stelle zurückgestellt.

#### **4.2 Hochschulen als Träger\_innen von sozialen Mentoring-Programmen**

Für Österreich haben wir zehn Fälle an neun Hochschulen ermittelt (siehe Tabelle). Auf der Grundlage unserer Merkmalsanalyse konnten wir diese in zwei Typen einteilen: 1) von Hochschulen organisiertes soziales Mentoring für Community-Engagement (HEI-led social mentoring for community engagement) sowie 2) soziales Mentoring innerhalb von Hochschulen (social mentoring within HEI).

Programm	Region	Hochschule	Typ 1 oder 2
NextGenBuddies (ehemals „Lernen macht Schule“)	Wien	WU Wien	HEI-led social mentoring for community engagement
Nightingale	Wien	PH Wien	HEI-led social mentoring for community engagement
Nightingale	Oberösterreich	PH OÖ	HEI-led social mentoring for community engagement
Be First!	Kärnten	Universität Klagenfurt	Social mentoring within HEI*
Peer-Mentoring	Steiermark	Universität Graz	Social mentoring within HEI*
International Peer-Mentoring	Kärnten	Universität Klagenfurt	Social mentoring within HEI
Buddy-Mentoring-System	Tirol	Universität Innsbruck	Social mentoring within HEI
Buddy-System	Oberösterreich	Universität Salzburg	Social mentoring within HEI
<i>Peers4you</i>	Niederösterreich	FH St. Pölten	Social mentoring within HEI**
<i>Listen!</i>	Wien	FH Campus Wien	Social mentoring within HEI**

Tabelle 1: Überblick über soziale Mentoring-Programme in Verbindung mit Hochschulen in Österreich.

\* „Social mentoring within HEI“-Programme mit einer aufsuchenden Komponente

\*\* Peer-Counseling-Programm

#### 4.2.1 HEI-led social mentoring for community engagement

Programme des Typ 1 können als strukturierte Initiativen beschrieben werden, bei denen Studierende Mentees aus dem weiteren Umfeld, z.B. in der Stadt oder der Region, Orientierung bieten und sie unterstützen. Aktivitäten sind in der Regel darauf ausgerichtet, Kinder und Jugendliche aus marginalisierten Verhältnissen zu fördern, indem deren persönliche, soziale und schulische Entwicklung unterstützt wird. Die Eins-zu-Eins-Beziehungen gehen über übliche Mentoring-Modelle im Bildungs- und Berufskontext hinaus, da sie auch soziale, freizeitbezogene und emotionale Aspekte umfassen. Typische Merkmale sind die Einbindung in die lokale Community, die Ausrichtung auf soziale Inklusion und eine Kombination aus Engagement und Studierendenausbildung. Dies bedeutet, dass die Programme mit nicht-akademischen Communities verbunden sind und in Kooperation mit sozialen Organisationen oder öffentlichen Einrichtungen vor Ort (bspw. Schulen) durchgeführt werden. Sie verfolgen das übergeordnete Ziel, das soziale Kapital der Mentees zu erhöhen, deren Inklusion zu begünstigen und die soziale Netzworkebildung zu unterstützen. Als Mentor\_innen fungieren in der Regel Studierende, die ihre Mentees regelmäßig treffen und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Diese Freiwilligenarbeit wird mit der Ausbildung Studierender gekoppelt.



So soll sichergestellt werden, dass die Mentor\_innen wertvolle berufliche Erfahrungen sammeln, sich persönlich weiterentwickeln und eine stärkere Bereitschaft entwickeln, soziale Verantwortung zu übernehmen. Wir haben drei Typ-1-Programme identifiziert, die zwei unterschiedliche Modelle repräsentieren.

#### **4.2.2 Social mentoring within HEI**

Soziale Mentoring-Programme innerhalb von Hochschulen (Typ 2) sind strukturierte Initiativen zur Förderung der sozialen Inklusion, der persönlichen Entwicklung und des Studienerfolgs von gefährdeten Studierendengruppen. Mentees sind z.B. First-Generation-Studierende, Studierende mit Migrations- oder Fluchtgeschichte oder mit Beeinträchtigungen. Die Tandems werden gebildet, um nicht nur akademische Orientierung, sondern auch emotionale, soziale und logistische Unterstützung zu bieten. Zu den wichtigsten Merkmalen gehören Peer-Beziehungen, ein Fokus auf soziale Inklusion und ganzheitliche Unterstützung.

Bei den Mentor\_innen handelt es sich um fortgeschrittenere Studierende, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, eine verlässliche Orientierung bieten und das Gefühl der Zugehörigkeit zur akademischen Gemeinschaft fördern. Darüber hinaus besteht das Hauptziel darin, den Mentees bei der Überwindung sozialer und institutioneller Hürden zu helfen und ihre Integration in das akademische und weitere soziale Umfeld zu verbessern. Schließlich bieten diese Programme Support über Studienangelegenheiten hinaus an. Sie gehen auf die sozialen, emotionalen und praktischen Herausforderungen ein, mit denen die Mentees konfrontiert sind, wie etwa das Einleben in der akademischen Welt oder die Bewältigung sozioökonomischer Schwierigkeiten. Wir haben sieben Typ-2-Programme identifiziert, von denen zwei als Peer-Counseling beschrieben werden: Sie bilden sowohl eine kurzfristige (z.B. eine oder mehrere Sitzungen) als auch eine langfristige Unterstützung für vulnerable Studierende an. Dabei werden informelle Beziehungen zwischen Peers gefördert.

#### **4.2.3 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Überraschungen**

Beide Programmtypen zielen auf soziale Inklusion, persönliche Entwicklung und die Unterstützung benachteiligter Gruppen ab. Sie arbeiten mit Studierenden als Mentor\_innen und beinhalten strukturierte Aktivitäten, die die Integration in breitere Netzwerke fördern. Sie unterscheiden sich jedoch in Bezug auf Umfang, Zielgruppen und Rahmenbedingungen. Auffallend ist, dass unseres Wissens nach so gut wie keine wissenschaftlichen Studien oder Evaluationen zu sozialen Mentoring-Programmen an österreichischen Hochschulen veröffentlicht wurden. Es gibt auch keine fachliche und disziplinäre Debatte, die solche Programme als Teil des Wohlfahrtsstaates und der sozialen Sicherungssysteme behandelt.

## 5 Diskussion: Die Bedeutung für die Soziale Arbeit

Mit den Daten aus den Erhebungen des Ment4EU-Projekts liegt erstmals ein Überblick über soziale Mentoring-Programme an österreichischen Hochschulen vor. International wurde bisher wenig diskutiert, wie soziales Mentoring für die akademische Ausbildung in den helfenden Berufen genutzt werden kann – oder ob es gar als eine Form der Sozialen Arbeit verstanden werden sollte. Dies ist überraschend, da bspw. US-amerikanische Forschungen zum Youth-Mentoring (vgl. McQuillin/Hagler/Werntz/Rhodes 2022: 20–22) zeigen, dass „paraprofessionelle“ Mentor\_innen im Bereich der helfenden Berufe eine niedrigschwellige und nicht-stigmatisierende Unterstützung bieten können. Diese ist demnach oft nachhaltiger als professionelle soziale Dienste – sei es aufgrund finanzieller Zwänge, begrenzter personeller Ressourcen oder bürokratischer Trägheit bei der Bewilligung professioneller Hilfe. Das Fehlen einer entsprechenden Debatte ist auch angesichts der Bedeutung unverständlich, die praxisorientiertes Lernen in der (akademischen) Ausbildung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik hat, ebenso angesichts des Stellenwerts von sozialer Gerechtigkeit in Disziplin und Profession (vgl. IFSW/IASSW 2014). Anschlusspunkte lassen sich allerdings finden: So wird beispielsweise das (*community*) *service learning* international als ein Element der Sozialarbeitsausbildung diskutiert (vgl. Shanti/Gerstenblatt/Frisk 2022; Schelbe/Petracchi/Weaver, 2014). Darüber hinaus betonen die „Globalen Standards für die Aus- und Weiterbildung in der Sozialarbeit“ (vgl. IASSW/IFSW 2020) die Notwendigkeit des Erfahrungslernens und der Praxisausbildung.

Abschließend präsentieren wir Überlegungen dazu, wie die sich entwickelnde Landschaft des sozialen Mentorings in Europa – vor allem die Programme im Hochschulkontext – in die Praxis und Ausbildung der Sozialen Arbeit integriert werden kann.

### 5.1 Integration in Studiengänge der Sozialen Arbeit

Die Integration von sozialem Mentoring in die Lehre könnte eine strategische Möglichkeit zur Erweiterung und Verbesserung der Ausbildung in der Sozialen Arbeit sein. Sie könnte dazu beitragen, theoretisches Wissen in besonderer Art und Weise mit praktischem Lernen zu verbinden.

#### 5.1.1 Stärkung beruflicher Kernkompetenzen

Unsere Erfahrung zeigt, dass die meisten communityorientierten Programme an Hochschulen (Typ 1) angeleitete Feldpraktika beinhalten. Diese schulen die Reflexionsfähigkeit der Studierenden sowohl auf zwischenmenschlicher als auch auf persönlicher Ebene. Mentor\_innen können in diesen Programmen Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeiten erwerben, da sie tiefere, vertrauensvolle Beziehungen fördern. Sie können ihre Fähigkeiten zum Aufbau von Beziehungen verbessern, ihr

Gegenüber besser verstehen und eine Vorstellung davon bekommen, was es bedeutet, unter benachteiligenden Bedingungen aufzuwachsen. Typ-1- und Typ-2-Programme machen Mentor\_innen auf strukturierte Weise mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Umgebungen und intersektionellen Herausforderungen vertraut.

Für die akademische Ausbildung in der Sozialen Arbeit ist dies in mehrfacher Hinsicht interessant: Das studentische Engagement im Mentoring vermittelt praktische Erfahrungen in Empathie, aktivem Zuhören und nicht-direktiver Unterstützung. Mentor\_innen lernen, sich auf interkulturelle Kontexte und inklusive Praktiken einzulassen, da sich viele Programme an Mentees mit Migrationsgeschichte oder First-Generation-Studierende richten. Die Teilnahme an solchen Programmen brächte Studierende in helfenden Berufen mit Empowerment-orientierten Ansätzen in Kontakt. Die Studierenden könnten so lernen, Handlungsfähigkeit herzustellen und Unterstützungsstrukturen aktiv mitzugestalten.

### **5.1.2 Strukturierte, erlebnisorientierte Lerngelegenheiten**

Unserer Erfahrung nach umfassen einige Programme in Hochschulen eine systematische Tagebuchführung von Mentor\_innen mit Feedback, Supervisionssitzungen, Einzelgespräche sowie Gruppenaktivitäten, die die kollektive Identität und Zugehörigkeit von Mentor\_innen fördern. In einigen Fällen, wie z.B. beim Mentoring in der Lehramtsausbildung, ähneln Supervision und Training den Fallkonferenzen, wie sie in der Sozialen Arbeit üblich sind. Peer-Treffen dienen dazu, Herausforderungen in der Interaktion zu identifizieren und geeignete Antworten zu ergründen, wobei die Koordinator\_innen Inputs liefern.

Diese Beobachtungen legen nahe, dass Studierende der Sozialen Arbeit Pflichtpraktika in Zukunft auch in sozialen Mentoring-Programmen im Hochschulkontext absolvieren. In Mentor\_innen-Trainings könnten Erfahrungen darin gesammelt werden, wie sich Theorien der Sozialen Arbeit und Pädagogik auf ein peerbasiertes, partizipatives Unterstützungsmodell anwenden lassen. Entsprechend den österreichischen Standards für Praktika in FH-Studiengängen der Sozialen Arbeit (vgl. Österreichweite Vernetzung 2024; FBKSSO 2024) könnte das soziale Mentoring als eine intensive Form des Theorie-Praxis-Lernens genutzt und ausgebaut werden. Supervision und Reflexion können sicherstellen, dass die Teilnehmer\_innen kritisch über Machtdynamiken nachdenken, Grenzen aushandeln und ethische Dilemmata bewältigen. Wenn Programme interdisziplinär geöffnet sind, ermöglichen sie es Studierenden, Fähigkeiten zur fachübergreifenden Zusammenarbeit zu entwickeln.

### 5.1.3 Vermittlung von Wissen

Bis vor kurzem gab es keine Curricula, die grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten zum sozialen Mentoring auf akademischem Niveau vermittelten. Im Frühjahr 2025 führte das Ment4EU-Projekt den ersten interdisziplinären, internationalen Kurs „Mentoring for Social Inclusion“ mit einer einwöchigen Präsenzphase durch. Teilnehmende waren u.a. Studierende der Sozialen Arbeit, der (inklusiven) Pädagogik, der Kindheits-, Jugend- und Familienstudien und der Psychotherapie sowie Verantwortliche aus Mentoring-Programmen. An der Universität Girona in Spanien – einer Ment4EU-Partner\_in – wird demnächst ein sogenanntes Microcredential zu sozialem Mentoring eingeführt, d.h. ein eigenständiger, transdisziplinärer Blended-Learning-Kurs mit Präsenzphasen. Die Universität Navarra wiederum bietet in Bälde ein Sommer-Trainingsprogramm für (soziales) Jugendmentoring in Kooperation mit dem spanischen Dachverband *Coordinadora de Mentoría Social* an.

Die Einführung solcher Basiskurse in die reguläre akademische Ausbildung der Sozialen Arbeit könnte neue Profile und Karrierewege ermöglichen, z.B. als Programmkoordinator\_in. Absolvent\_innen hätten ein Grundwissen darüber, wie Mentoring eingesetzt werden kann, um die Lebensbedingungen von Adressat\_innen zu verbessern. Sie könnten lernen, wie sie mit Communities, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen, Geldgeber\_innen und Freiwilligenorganisationen zusammenarbeiten können, um soziale Innovation zu erzeugen. Die so geschulten Fachkräfte könnten sich für eine Politik einsetzen, die soziale Inklusion durch persönliche Beziehungen im Rahmen institutionalisierter, professionell geführter sozialer Mentoring-Programme fördert.

## 5.2 Innovation in der Sozialen Arbeit

Soziales Mentoring könnte sogar selbst als Teil der Profession und ihres Auftrags verstanden werden, wie Raithelhuber (2024a) und Häsel-Bestmann (2022) vorschlagen. Entsprechende Programme an Hochschulen könnten dazu dienen, die Wirkung und Reichweite der Sozialen Arbeit über ihre bisherigen Grenzen hinaus zu vergrößern.

### 5.2.1 Eine Brücke zwischen Dienstleistung und niedrigschwelliger Unterstützung

Unsere Erhebungen zeigen, dass soziales Mentoring an österreichischen Hochschulen mehr ist als ein informeller Unterstützungsmechanismus. Vielmehr weist es die Merkmale einer organisierten, personalisierten und „pädagogischen Interventionsform“ auf (Kaufmann 2002: 101). In den von uns identifizierten Programmen werden Mentor\_innen im Rahmen ihrer akademischen Ausbildung

tätig. Sie erhalten dafür eine institutionelle Anerkennung (bspw. ECTS-Punkte) und zum Teil auch eine geringe finanzielle Entschädigung. Ihre Tätigkeit wird von Koordinator\_innen begleitet – zum Teil pädagogisch-fachlich – und supervidiert. Es besteht also eine Parallele zum vorherrschenden Verständnis von Sozialer Arbeit als strukturierte Intervention mit dem Ziel, soziale Inklusion zu vermitteln und Exklusion zu vermeiden.

Die Vorstellung, dass sich Mentor\_innen aus der Zivilgesellschaft in sozialen Mentoring-Programmen im traditionell-ehrenamtlichen Sinne als unbezahlte Freiwillige engagieren, ist zumindest für den Hochschulkontext unzureichend. Ähnlich wie soziale Organisationen stellen solche Hochschulprogramme für die Wohlfahrtsproduktion zusätzliche Ressourcen zur Bearbeitung sozialer Probleme zur Verfügung, wie dies im Rahmen von New Governance von *allen* Akteur\_innen gefordert wird (vgl. Hustinx 2010: 167). Hochschulen rekrutieren Freiwillige unter Berücksichtigung ihrer Motive und Lebensphasen und schaffen individuelle Formen der Anerkennung, die berufsbiografisch genutzt werden können. Dies entspricht typischen Merkmalen eines modernen Freiwilligenmanagements (vgl. Jakob 2019: 16). Gleichzeitig entwickeln tertiäre Bildungsorganisationen im Rahmen des institutionell-individualisierten Ehrenamts eine quasi-zivilgesellschaftliche Handlungsform (vgl. Hustinx 2010: 175), ähnlich wie Unternehmen, die Corporate Volunteering fördern (vgl. Simonet 2021: 414).

Soziale Mentoring-Programme an Hochschulen können somit als Vermittler\_innen bzw. Bindeglieder zwischen den (teilweise noch) geschützten und regulär finanzierten Kernbereichen professioneller Leistungserbringung einerseits und Community-orientierten, sozial innovativen Ansätzen der Wohlfahrtsproduktion andererseits verstanden werden. Unabhängig davon, wie man die wohlfahrtsstaatliche Gesamtentwicklung betrachtet, besteht für die Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit hier die Möglichkeit, vielleicht sogar der Auftrag, sich kritisch-produktiv einzubringen. Soziale Arbeit könnte ihre Expertise zur Verfügung stellen, z.B. in Fragen des Kinderschutzes und der traumasensiblen Arbeit – im Wissen darum, dass solche Formen sozialer Unterstützung dazu beitragen können, spezialisiertere und weitaus teurere Dienstleistungen zu flankieren oder gar überflüssig zu machen. Sie könnte ihre strukturierte und reflexionsorientierte Arbeitsweise ebenso einbringen (z.B. im Rahmen von Supervision, Praktikumsbegleitung oder Fallreflexion) wie ihre Erfahrung im Schnittstellenmanagement. Kurzum: Soziale Arbeit könnte eine unterstützende Rolle bei der Stärkung und Professionalisierung des sozialen Mentorings spielen und gleichzeitig dessen Flexibilität, Offenheit und persönlichen Beziehungscharakter erhalten und fördern.

### 5.2.2 Soziale Arbeit in der Hochschule

Im deutschsprachigen Raum sind Sozialarbeit und Sozialpädagogik traditionell stärker in den Bereichen Bildung, Betreuung, Wohlfahrt, Gesundheit und Gemeinwesen vertreten als im Hochschulbereich. Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, dass sich auch soziale Mentoring-Programme im Bereich der tertiären Bildung auf Adressat\_innen aus sozial benachteiligten Verhältnissen konzentrieren, einschließlich solcher mit Migrationsgeschichte. Dies entspricht in vielem den Zielgruppen in etablierten, professionalisierten Angeboten.

Aus diesem Grund könnte soziales Mentoring ein guter Einstiegspunkt für die Soziale Arbeit an Hochschulen sein. Sozialarbeiter\_innen und Sozialpädagog\_innen könnten Mentoring in umfassendere Strategien zur Bekämpfung von Bildungsungleichheit sowie zur Förderung sozialer Mobilität und institutioneller Zugehörigkeit integrieren und zudem ihre Praxis über das Case Management oder die professionelle Beratung hinaus erweitern. Programme, die sich an Zielgruppen außerhalb des Hochschulbereichs richten (bspw. Schüler\_innen) und dabei mit kommunalen Akteur\_innen zusammenarbeiten – also Typ-1-Programme –, können als innovative Modelle für Partnerschaften zwischen Hochschulen, Sozialer Arbeit und dem Gemeinwesen entwickelt werden.

## 6 Ausblick

Auf der Grundlage unserer vorläufigen, in weiten Teilen noch explorativen Ergebnisse und ausgehend von den daran anknüpfenden Überlegungen halten wir es für erforderlich, soziale Mentoring-Programme im Kontext von Hochschulen genauer zu untersuchen. Beim sozialen Mentoring an Hochschulen greifen mehrere Aspekte ineinander, die für das heutige Selbstverständnis und die Anforderungen an akademische Organisationen zentral sind: Es überschneiden sich Bildungsanliegen und -auftrag (insbesondere im Sinne einer nicht rein fachlichen Qualifikation) mit der Forderung nach gesellschaftlichem Engagement („Third Mission“, „Service to Society“) und dem Anliegen der Chancengleichheit und Inklusionsförderung sowie einer zukunftsorientierten Hochschulentwicklung.

Darüber hinaus – und das ist der entscheidende Punkt – ist soziales Mentoring an Hochschulen ein hochinteressantes Thema für die Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit. Offensichtlich ist dieser Schatz noch nicht gehoben. Das liegt zum einen daran, dass es an Erkenntnissen und ausreichend wissenschaftlicher Beschäftigung fehlt. Zum anderen wurde bislang nicht versucht, das Phänomen mit Diskussionen in den helfenden Berufen zu verknüpfen.

Wir haben hier argumentiert, dass soziales Mentoring soziale Innovation in die Soziale Arbeit bringen kann. Soziale Mentoring-Programme – insbesondere jene mit Hochschulbezug –, können als Mittel und Weg verstanden werden, den Auftrag Sozialer Arbeit umzusetzen. Soziales

Mentoring hat als eine hybride Form sozialer Intervention das Potenzial, etablierte soziale Dienste und professionalisierte Arbeitsfelder zu ergänzen und zu erweitern. Es kann dazu beitragen, neue Ansätze in Interaktion mit verschiedenen Akteur\_innen und Interessengruppen auf vertikaler und horizontaler Ebene zu entwickeln – und vor allem *mehr* Menschen und *andere* Zielgruppen mit *diversen* Bedürfnissen zu erreichen.

## Literaturverzeichnis

Best, Joel (2020): Social Problems. 4. Aufl. New York: W. W. Norton & Company.

Brady, Bernadine/Dolan, Pat/McGregor, Caroline (2020): Mentoring for young people in care and leaving care. Theory, policy and practice. London/New York: Routledge.

Brady, Bernadine/Duffy, Lorraine/Flynn, Paul/Crosse, Rosemary/Keenaghan, Celia/Morrissey, Seamus (2024): Mentoring for Access, Retention and Student Success: A review of practice in the West-North-West Cluster of Higher Education Institutions (HEIs). Summary Report. Galway: University of Galway – UNESCO Child and Family Research Centre.

Buber, Renate/Ivanova, Ekaterina/Mackerle-Bixa, Stefanie/Meyer, Michael/Rameder, Paul (2019): Volunteering@wu: implementing community service learning in Austria. In: Kövér, Ágnes/Franger, Gaby (Hg.): University and society. Interdependencies and exchange. Cheltenham, UK/Northampton, MA: Edward Elgar, S. 180–198.

Cropper, Andrea (2000): Mentoring as an inclusive device for the excluded: Black students' experience of a mentoring scheme. In: Social Work Education, 19(6), S. 597–607. <https://doi.org/10.1080/02615470020002326>

FBKSSO – Fachbereichskonferenz der Studiengänge Soziale Arbeit (2024): Kerncurriculum Soziale Arbeit 2024 der FH – Studiengänge Soziale Arbeit in Österreich. Finaler Stand vom 31.10.2024.

Feu Gelis, Jordi (2015): How an intervention project contributes to social inclusion of adolescents and young people of foreign origin. In: Children and Youth Services Review, 52, S. 144–149. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2014.11.008>

Fresko, Barbara/Rubinstein Reich, Lena/Sjöö Eriksson, Tina/Sild Lönroth, Carina (2013): Developing narratives as a pedagogical approach to fostering professional interpersonal competences. In: Studies in Educational Evaluation, 39(4), S. 232–239. <https://doi.org/10.1016/j.stueduc.2013.09.004>

Fresko, Barbara/Wertheim, Cheruta (2006): Learning by mentoring: prospective teachers as mentors to children at-risk 1. In: Mentoring & Tutoring: Partnership in Learning, 14(2), S. 149–161. <https://doi.org/10.1080/13611260500493519>

Grander, Martin (2011): Learning through mentoring. Mentors as bearers of a model of learning for an integrated society. In: Pedagogia i Treball Social. Revista de Ciències Socials Aplicades, (1), S. 51–75.

Häseler-Bestmann, Sarah (2022): Patenschaften. In: Schmitt, Sabine/Mulot, Ralf/Denef, Claudia (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 9. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 637.

Hustinx, Lesley (2010): Institutionally Individualized Volunteering: Towards a Late Modern Re-Construction. In: Journal of Civil Society, 6(2), S. 165–179. <https://doi.org/10.1080/17448689.2010.506381>

IASSW, IFSW – International Association of Schools of Social Work – Global Standards Taskforce/ International Federation of Social Workers – Interim Education (2020): Global Standards for Social Work Education and Training. <https://www.ifsw.org/global-standards-for-social-work-education-and-training/> (03.06.2025).

IFSW, IASSW – International Federation of Social Workers/International Association of Schools of Social Work (2014): Global Definition of Social Work.

Jakob, Gisela (2019): Bürgerschaftliches Engagement in Patenschafts- und Mentoringprojekten. Forschungsbericht unter Mitarbeit von Clara Heinz & Anne-Marie Schwalm. Darmstadt: Hochschule Darmstadt – Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik.



---

Jakob, Gisela/Schüler, Bernd (2024): Eine neue Kultur des Engagements für junge Menschen: Zur Entwicklung von Patenschaften und Mentoring, ihrer Unterstützung und Erforschung in Deutschland. Einführung und Überblick. In: Dies. (Hg.): Patenschaften und Mentoring für Kinder und Jugendliche. Eine neue Kultur des Engagements zur Förderung von Bildung, Teilhabe und Integration. Weinheim: Beltz Juventa, S. 9–38.

Kaufmann, Franz-Xaver (2002): Sozialpolitik und Sozialstaat: Soziologische Analysen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Leeb, Günter/Ovrutcki, Claudia (2023): Nightingale. Mentoring von Schüler\*innen als Konzept zur Demokratiebildung. In: Kulhanek-Wehlend, Gabriele/Hofmann-Reiter, Sabine/Knecht, Harald/Wagner, Stefanie/Wagner, Oliver/Süss-Stepancik, Evelyn/Petz, Ruth (Hg.): Doing Democratic Education in School and University. Democratic Education als Aufgabe von Schule und Hochschule. Münster: Lit Verlag, S. 133–143.

McQuillin, Samuel D./Hagler, Matthew A./Werntz, Alexandra/Rhodes, Jean E. (2022): Paraprofessional Youth Mentoring: A Framework for Integrating Youth Mentoring with Helping Institutions and Professions. In: American Journal of Community Psychology, 69(1–2), S. 201–220. <https://doi.org/10.1002/ajcp.12546>

Moulaert, Frank/MacCallum, Diana/van den Broeck, Pieter/Garcia, Marisol (2019): Bottom-Linked Governance and Socially Innovative Political Transformation. In: Howaldt, Jürgen/Kaletka, Christoph/Schröder, Antonius/Zirngiebl, Marthe (Hg.): Atlas of Social Innovation. München: Oekom Verlag, S. 63–66.

Neuwirth, Erich/Wahl, Ingrid (2017): Effects of the similarity between mentees and mentors on the evaluation of the ‘Mentoring for Migrants Program’. In: International Journal of Evidence Based Coaching and Mentoring, 15(2), S. 140–154.

Ørmen, Nita/Simensen, Hege (2016): Kompetanseutvikling gjennom mentorskap. In: Tidsskriftet Norges Barnevern, 93(3–4), S. 264–277. <https://doi.org/10.18261/issn.1891-1838-2016-03-04-10>

---

Österreichweite Vernetzung der Praxislehrenden, Praxiskoordinator\*innen und Praxisprofessor\*innen – Studiengänge Soziale Arbeit (2024): Praktika im Bachelorstudium Soziale Arbeit – Österreichweite Standards (16.12.2024). [https://obds.at/wp-content/uploads/2025/01/Standards\\_Praktika-an-FH-BA-Studiengaengen-Soziale-Arbeit-in-Oe.pdf](https://obds.at/wp-content/uploads/2025/01/Standards_Praktika-an-FH-BA-Studiengaengen-Soziale-Arbeit-in-Oe.pdf) (03.06.2025).

Plaimauer, Christine/Wegenschimmel, Karl (2016): Nightingale – Studierende als Mentorinnen und Mentoren. In: Lettmayr, Klaudia/Zwicker, Thomas (Hg.): Kaleidoskop der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Einblicke in eine zeitgemäße Hochschuldidaktik. Linz: Trauner, S. 198–210.

Preston, Justin M./Prieto Flores, Òscar/Rhodes, Jean E. (2019): Mentoring in Context: A Comparative Study of Youth Mentoring Programs in the United States and Continental Europe. In: Youth & Society, 51(7), S. 900–914. <https://doi.org/10.1177/0044118X18813700>

Prieto Flores, Òscar/Feu, Jordi (2018): What type of impact could social mentoring programs have? An exploration of the existing assessments and a proposal of an analytical framework. In: Pedagogia Social, 31, S. 149–162.

Prieto Flores, Òscar/Feu, Jordi (Hg.) (2021): Mentoring Children and Young People for Social Inclusion. Global Approaches to Empowerment. London: Routledge.

Prieto Flores, Òscar/Feu, Jordi/Casademont, Xavier/Alarcón, Xavier (2021): Critical autonomy, social capital, and mentoring programmes for children and youth. In: Prieto Flores, Òscar/Feu, Jordi (Hg.): Mentoring Children and Young People for Social Inclusion. Global Approaches to Empowerment. London: Routledge, S. 1–15.

Prieto-Flores, Òscar/Feu, Jordi/Casademont, Xavier (2016): Assessing Intercultural Competence as a Result of Internationalization at Home Efforts. In: Journal of Studies in International Education, 20(5), S. 437–453. <https://doi.org/10.1177/1028315316662977>

Raithelhuber, Eberhard (2018): How “Godparents” Are Made for “Unaccompanied Refugee Minors”: An Ethnographic View into the Training of Future Youth Mentors. In: Child & Youth Services, 39(4), S. 250–283. <https://doi.org/10.1080/0145935X.2018.1498330>

---

Raithelhuber, Eberhard (2019a): Rearranging Differential Inclusion through Civic Solidarity. Loose Coupling in Mentorship for 'Unaccompanied Minors'. In: *Social Inclusion*, 7(2), S. 149–164. <https://doi.org/10.17645/si.v7i2.1969>

Raithelhuber, Eberhard (2019b): Turning into a „Godparent“. How Adult Volunteers Negotiate their Personal Life to Become a Mentor for „Unaccompanied Refugee Minors“. In: *Social Work and Social Welfare*, 1(1), S. 23–36. <https://doi.org/10.25082/SWSW.2019.01.003>

Raithelhuber, Eberhard (2021): 'If We Want, They Help Us in Any Way': How 'Unaccompanied Refugee Minors' Experience Mentoring Relationships. In: *European Journal of Social Work*, 24(2), S. 251–266. <https://doi.org/10.1080/13691457.2019.1606787>

Raithelhuber, Eberhard (2024a): Mentoring for Social Inclusion: A Call for Social Work to Engage with an Emerging Model of Social Intervention. In: *European Journal of Social Work*, 27(5), S. 965–976. <https://doi.org/10.1080/13691457.2023.2236319>

Raithelhuber, Eberhard (2024b): Wie kann man Mentoringprogramme sozialpädagogisch beforschen? Soziale Bildung als Perspektive auf eine wachsende Form sozialer Intervention. In: Blumenthal, Sara/Kočnik, Ernst/Lauermann, Karin/More, Rahel/Sigot, Marion (Hg.): *Soziale, informelle und transformative Bildung. Beiträge zur sozialpädagogischen und anthropologischen Bildungsforschung*. Leverkusen: Barbara Budrich, S. 179–196.

Raithelhuber, Eberhard/Bauer, Petra/Loch, Ulrike/Sting, Stephan (2023): Editorial for the special issue on “personal relationships and social interventions”. In: *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit – Annual Review of Social Work and Social Pedagogy in Austria*, 5, S. 21–34. <https://doi.org/10.30424/OEJS2305021>

Roland, Liv Randi (2020): Verdimøter som organisert læringsprosjekt. In: Nordby, Halvor/Halsa, Astrid (Hg.): *Verdier i barnevern*. Oslo, Kristiansand: Cappelen Damm Akademisk/NOASP, S. 199–217. <https://doi.org/10.23865/noasp.103>

Scheibelhofer, Paul (2019): Gender and Intimate Solidarity in Refugee-Sponsorships of Unaccompanied Young Men. In: Feischmidt, Margit/Pries, Ludger/Cantat, Celine (Hg.): *Refugee Protection and Civil Society in Europe*. Cham: Palgrave Macmillan, S. 193–219.

---

Schelbe, Lisa/Petracchi, Helen E./Weaver, Addie (2014): Benefits and Challenges of Service-Learning in Baccalaureate Social Work Programs. In: Journal of Teaching in Social Work, 34(5), S. 480–495. <https://doi.org/10.1080/08841233.2014.954689>

Severa, Margit/Wegenschimmel, Karl (2018): Mentoring schafft Vertrauen. Das Projekt Nightingale an der PH Oberösterreich. In: Journal für LehrerInnenbildung, 18(1), S. 73–76.

Shanti, Caroline/Gerstenblatt, Paula/Frisk, Samantha (2022): Putting the pieces together: critical service learning and social work education. In: Social Work Education, 41(8), -S. 1643–1659. <https://doi.org/10.1080/02615479.2021.1924663>

Sild Lönroth, Carina (2024): Mentorskap: energiskapande möten. Malmö: Malmö universitet.

Sild Lönroth, Carina/Nilsson, Bengt (2007): A nightingale sang in Malmö Square. The story of the Nightingale programme at Malmö University, Sweden. In: EAIE occasional paper, (20), S. 61–68.

Simonet, Maud (2021): L'exploitation des bénévoles ? Des questions de l'enquête au questionnement des catégories. In: Sociologie, 12(4), S. 411–418.

## Über die Autor\_innen

Univ.-Prof. Dr. Eberhard Raithelhuber, Privatdozent

[eberhard.raithelhuber@suttneruni.at](mailto:eberhard.raithelhuber@suttneruni.at)

Universitätsprofessor für Soziale Intervention und sozialen Wandel an der Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten, Österreich. Er ist Projektmanager der ERASMUS+ Kooperationspartnerschaft für Hochschulentwicklung „Mentoring for Social Inclusion in Europe“ (Ment4EU). Zu seinen Forschungsinteressen gehören Übergänge im Lebensverlauf, junges Erwachsenenalter, Migration, Mobilität und Transnationalität, persönliche Beziehungen und partizipative Aktionsforschung.

Dr. med. Marija Mitic

[marija.mitic@suttneruni.at](mailto:marija.mitic@suttneruni.at)

Interdisziplinäre Forscherin und Tanz-Bewegungstherapeutin, die an den Schnittpunkten von psychischer Gesundheit, soziokulturelle Beziehungen, Übergänge im Lebenslauf und Kreativität arbeitet. Seit 2024 ist sie an der Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten und dort im Ment4EU-

Projekt tätig. Ihre Veröffentlichungen befassen sich u.a. mit Peer-Beziehungen, Übergängen in der Mittelschule, partizipativen Methoden sowie Verlust und Trauma bei Migrantinnen.